

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 38

Artikel: LA-Zaungast
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

uns gedankenlos an den Leib hängen!» — hörte ich eine jüngere Frau bewundernd ausrufen. Ja, das ist es: man bekommt auf diese Weise ein intimeres Verhältnis zu den Dingen, die man sonst gedankenlos verbraucht.

Jedoch — à propos Pestalozzi: in der Halle der Großen Schweizer Männer hängt natürlich auch sein Bild — ein wunderbares Bild übrigens — und darunter steht zur Erklärung seiner Bedeutung: «der durch die Reinheit seines Wesens leuchtete». Mit Verlaub: ist das nicht etwas wenig für einen Mann wie Pestalozzi? Für einen Mann, der eine Revolution im pädagogischen Denken bedeutet, ja, eigentlich überhaupt erst das pädagogische Denken schuf? Der durch sehr klar formulierte Gedankengänge, die ja gewiß von seinem reinen Wesen getragen und gesteuert wurden, aber eben noch mehr — nämlich eine greifbare geistige Tat waren, eines der wichtigsten Lebensgebiete reformierte? Was sagt die oben zitierte Bildunterschrift einem Menschen, der über Pestalozzi nichts oder doch nur wenig weiß? — Nichts für ungut: aber das war die erste — und die einzige — Phrase, die ich auf der Ausstellung entdeckte.

Was als stärkster Eindruck von der LA zurückbleibt? Nun: die Embleme der 22 Kantone, die schier unzähligen bunten Wappen der Gemeinden — der freiesten Gemeinden der Welt! — (ich meine einen bestimmten Uebergang auf dem «Höhenwege»), die mit einer heiteren Selbstverständlichkeit alle in das große weiße Kreuz auf rotem Grunde münden.

Die Einheit der schweizerischen Nation im Willen und im Geiste, über alle sprachlichen und blutmäßigen Verschiedenheiten hinweg, diese unerschütterliche Zusammengehörigkeit freier Brüder, ist in unserer Zeit wie ein himmlischer Trost, mehr — wie eine Verheißung.

An irgendeiner Stelle in der LA ist zu lesen — hier nur mit Bezug auf Klima und Pflanzenwelt allerdings —: «dieses kleine Land ist das Sinnbild Europas». Mehr, liebe, liebe bescheidene Schweizerbrüder, mehr, — und in mehr als einem Sinne: dieses kleine Land ist das Sinnbild der Menschheit, der Menschheit, wie wir sie wünschen, wie wir sie erträumen, wie wir sie — trotz allem, in einem leidenschaftlichen, unverbesserlichen, unausrottbaren Optimismus — noch immer erhoffen!

LA-Zaungast

Lieber Freund! Sie haben mich nun schon zum zweiten Male aufgefordert, ja die LA nicht zu versäumen. Sie haben mir begeistert geschrieben, ZI-Sondernummern und Postkarten geschickt, mir den Mund zu wässern. Aber nur das Herz wurde mir schwer dadurch, um so schwerer, als das einzig wirksame Gegengewicht seine Leichtigkeit nicht verlieren kann.

Die tausend Kilometer Luftlinie, die mich von der LA trennen, sind nicht einfach tausend mal tausend Meter, die man, je nach Geschwindigkeit des benützten Fahrzeuges, in soundsoviel Zeit zurücklegen kann. Sie entsprechen vielleicht eher der Entfernung, die zwischen Erde und Mond gelegt ist, die wohl auch auf den Meter genau ausgerechnet, aber aus, sagen wir mal, «technischen» Gründen, noch nicht bezwungen ist. Wir mußten einst in der Schule ausrechnen, wieviel Fünffliber nötig wären, um mit ihnen eine von Basel nach Genf gezogene Linie zu bedecken. Es ergab sich ein respektables Vermögen, und wir waren stolz, es ausgerechnet zu haben. Später — nicht mehr in der Schule — wurde uns die Aufgabe gestellt: wo nimmt man die Fünffliber her, nicht nur um Linien, sondern auch vielerlei anderes zu bedecken? Die Rechnung ging noch nie auf, es blieb stets ein unbedeckter Rest!

Dieser Rest nun hindert mich, einfach in ein Flugzeug zu steigen, um nach fünf oder sechs Stunden in Dübendorf gelandet zu werden. Er schließt auch das ältere und billigere Verkehrsmittel, die Eisenbahn, aus. Flugzeug und Eisenbahn gehen von hier regelmäßig und pünktlich nach Plan ab, beide gefüllt mit Menschen, die entweder gar keinen oder doch einen viel kleineren Rest errechnen konnten.

Als Tramp mich unter einen Waggon zu klemmen oder auf der Landstraße gutmütige oder furchtlose Automobilisten aufzuhalten, dazu fehlt mir Uebung, Kraft und Zeit. Wer weiß schließlich, wie lange so eine Fahrt dauern und ob sie je in der LA enden würde?

Glauben Sie mir, ich wäre gern mit dabei, unter den «zufriedenen und beglückten Besuchern, den erschöpften Hallenwandlern, Schwebebahnlern, Schiffliächlern, Lernenden, den fröhlichen Essern und Trinkern, verlobten Paaren, Bauernfrauen (mit Männern natürlich), den

großen und kleinen Kindern aus allen möglichen Kantonen» usw., die, wie sie in der zweiten Sondernummer sagt, die ZI als Kronzeugen für Lob und Preis aufmarschieren lassen könnte.

Ich versuchte auch auf eigene Faust eine kleine Gesellschaft hier zusammen und sie und mich, als ihren Reisemarschall, an die LA zu bringen. Einen schönen Tag lang hatte ich sie beieinander, sozusagen vergesellschaftet, dann aber fielen sie wieder um und auseinander in so viele Einzelne, die nicht mehr konnten oder wollten, durften oder riskierten. Es blieben wenig Aufrechte, und mein Grüpplein wäre kleiner gewesen als jenes, das hinter dem Fähnrich Karl Hediger am Schützenfest in Aarau marschierte. Meine Uebriggebliebenen trat ich der «Konkurrenz» ab, die mit Autocar und Extrazug reisefreudige Menschen überallhin verfrachtet, und meldete auch mich selbst bei ihr. Die haben aber ihre Marschälle und für jeden auch einen Stellvertreter und für diese wieder zehn. Der elfte hat Aussicht, gegen 1980 dranzukommen. Ich habe meinen Marschallstab wieder in den Tornister gepackt.

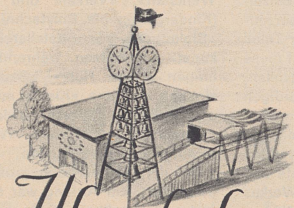
Nun bleibt vorläufig nichts anderes übrig, als den Mond von der Erde aus zu betrachten, will sagen, aus der Fernschau die LA mitzuerleben. Anny Schoch braucht sich über mich nicht zu ärgern, ich sehe «D'Schwyzzerfahne» nur von weitem! Lasse mich — in Gedanken und Phantasie — drücken, stoßen und schieben durch die Hallen mit Schweizer Werk und Art, über die Höhenstraße, im Dörfli, gondle im Schifflibach, spiele mit Maschinen und elektrischen Kolossen (im Traum kann man mit allem spielen), prüfe Suppen und schmecke Kaffee, ertrage fröhlich lächelnd «Eingekeilt» und «Angerempelt», rede schwyzerdütsch und höre es wieder und komme vor lauter Träumen aus der Schwebebahn nicht mehr heraus, bis ich erschreckend bemerke, daß ich wieder mal vor dem Plakat, das hier für die LA wirbt, stillgestanden und von den ersten zwei Millionen auch einer war.

Ich freue mich mit Ihnen, daß Sie in Wirklichkeit dabei sein können, und bitte Sie, mir durch weitere Sendungen, wie eingangs erwähnt, das Herz schwer und die Träume leicht und schön zu machen!

Amsterdam, im Juni 1939.

Ihr dankbarer SU.

8



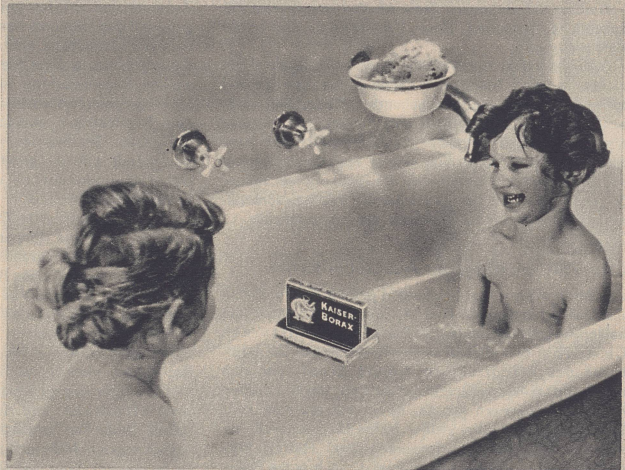
Der Uhrenfachmann

hat am Uhrenpavillon dieselbe Freude wie der Laie. Jedermann weiß, daß gute Schweizer Uhren unübertroffen sind. Im guten Fachgeschäft, beim guten Uhrmacher, sind die ausgestellten Modelle im ganzen Land erhältlich



DIE GUTE SCHWEIZER-UHR
BEIM GUTEN UHRMACHER

Kein Bad kein Waschen ohne Kaiser-Borax



Schützen Sie sich und Ihre Kleinen vor dem harten Leitungswasser, dessen Kalksalze die Hand rauh, fleckig und alt machen, trotz sorgfältigster Hautpflege. Waschen und baden Sie sich nur in weichem Wasser. Das ist der natürlichste und erfolgreichste Weg, die Haut gesund, rein und schön zu erhalten. Und wie gern baden sich die Kleinen, wenn das Wasser nicht hart, sondern wohltuend weich ist! Der Zusatz von KAISER-BORAX nimmt jedem Wasser sofort die schädliche Härte, macht es antiseptisch und der empfindlichsten Haut zuträglich.

Parfümiert und unparfümiert überall zu haben